

Gebet - (Voltaire)

ich wende mich nicht an die Menschen, sondern
an dich, Gott aller Geschöpfe, aller Welten, aller
Zeiten.

Wir schwachen Wesen sind in der Unermesslichkeit
des Raumes verloren. Von den übrigen Welten
aus kann man uns nicht einmal wahrnehmen.

Wenn wir dich um etwas bitten dürfen, dich,
der alles gegeben hat, dessen Ratschlüsse un-
wandelbar und ewig sind, so sei es, dass du die
Güte haben möchtest, Erbarmen mit unseren
Fehlern zu haben. Wenn wir diese Fehler, die
immer Unglück ausmachen, doch vermeiden
könnten! Du hast uns nicht ein Herr zum
Hass gegeben, nicht Hände zum Erwürgen.

Gib, dass wir uns beistehen, die Mühsal eines
flüchtigen Lebens zu ertragen! Wir unterschei-
den uns durch die Kleidung, die unsere
schwachen Körper bedeckt, wir sprechen die ver-
schiedensten, unzulänglichen Sprachen, wir haben
die verschiedensten lächerlichen Gebräuche, wir
haben die verschiedensten unvollkommenen
Gesetze, wir haben die verschiedensten, sinnlosen
Ansichten, wir haben die verschiedensten für uns
so ungleichen, vor dir so gleichen Stände.

Gib, dass alle diese kleinen Unterschiede unter
den Atomen, die man Menschen nennt, nicht
zu Signalen für Hass und Verfolgung werden.

Gib, dass die, die an hellen Tagen Kerzen
anzünden, um dich zu preisen, nachsichtig sind
gegen die, die sich mit deinem Sonnenlicht
begnügen, dass die, die sich mit einem weissen
Leintuch bedecken, um dir damit zu sagen,
dass man dich lieben muss, nicht die ver-
abscheuen, die dasselbe mit einem Mantel
von schwarzer Wolle sagen! Gib, dass es gleich
ist,

ob man dich in einer aus einer alten Sprache gebildeten Weise anbetet oder in einer neueren Sprache; dass die, die ein rot oder violett gefärbtes Kleid tragen, dass die, die über einen winzigen Bruchteil eines Staubkörnchens dieser Welt gebieten, und die, die einzige runde Splitter eines bestimmten Metalls besitzen, dieses alles, was sie Grösse und Reichthum nennen, ohne Hochmuth geniessen, und dass die anderen ihnen nicht neidisch sind. Denn du weisst, dass wir in unserer Erbärmlichkeit nichts haben, worauf man neidisch sein könnte, noch etwa, womit man sich brüsten könnte!

Wenn doch alle Menschen daran dächten, dass sie Brüder sind! Sie sollten sich entsetzen über die ungerechte und grausame Herrschaft, die über die Seelen ausgeübt wird, wie sie sich entsetzen, wenn man ihnen die Früchte ihrer Arbeit und ihres Fleisses raubt.

Falls die Geissel des Krieges unvermeidbar sein sollte, wollen wir uns wenigstens im Frieden nicht lassen und uns gegenseitig zerfleischen, sondern diesen Augenblick unseres Daseins benutzen, um in tausend verschiedenen Sprachen, von Siam bis Kalifornien, deine Güte, die uns diesen Augenblick gegeben hat, zu segnen!

für die Freunde
aufgeschrieben am 3-9-66
Margaret Baumeister.